Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 48 (1954)
Heft: 18

Rubrik: Besuch in einer Bergschule

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich kannte eine alte Frau. Sie ist schon lange tot, aber ich habe sie in lieber Erinnerung. Einige liebenswürdige Kleinigkeiten von ihr:

Sie verschnürte ein Paket so, dass der Empfänger den Knoten ohne Messer und ohne die Fingernägel zu brechen leicht lösen konnte. War die Schnur zu lang, so schnitt sie nichts davon ab, sondern verknotete den Rest. Sie sagte mir, vielleicht sei der Empfänger froh über die lange Schnur. Die Brieftaschen verklebte sie nicht bis in die Ecken hinaus, damit der Empfänger mit dem Brieföffner leicht einschlüpfen und aufschneiden konnte. Bitte, nicht lachen! Diese Kleinigkeiten sind rührende Zeichen gläubiger Einfalt.

Meine kleine Nachbarin, das vierjährige Aenneli, reicht mir ein Vergissmeinnicht über den Gartenzaun für das Knopfloch. Auf dem ganzen Weg zur Post freut mich etwas, auch wenn ich nicht daran denke was.

Der alte Schreinermeister Sämi in Aarau kaufte die Täfeli kiloweise. Wo er einem Kind begegnete, steckte er ihm ein Täfeli in den Mund. Einmal hat er in der Badanstalt heimlicherweise in jeden Kinderschuh ein Täfeli versteckt.

Ich habe in der Zeitung gelesen: An der Spitalgasse in Bern wollte ein kleines Hündlein aus dem Brunnentrog Wasser trinken. Aber der Trog war zu hoch. Da kam ein Berner Stadtpolizist und half dem Hündchen auf den Brunnenrand, wo es den Durst löschen konnte. Das Hündlein wedelte mit dem Schwanze. Es hat ihm so wohl getan. Aber auch die Zuschauer lebten wohl daran. Wir haben so gerne freundliche Polizisten.

Man könnte noch lange aufzählen. Kleinigkeiten, aber liebenswürdige Kleinigkeiten! Gelegenheit dazu finden wir hunderterlei vom Morgen bis am Abend: Glasscherben, Bananenschalen, Nägel auf der Strasse wegräumen (warum wohl?), Blinden über die Strasse helfen, älteren Leuten Platz machen im Tram, Unbekannte auf dem Lande grüssen, dem Redaktor der «Gehörlosen-Zeitung» sofort schreiben, wenn man die Adresse wechselt — alles Kleinigkeiten, die das Leben versüssen! Gf.

Besuch in einer Bergschule *

Von A. O. M.

Wollt Ihr einmal einen Schulbesuch machen? Kommt mit! Die Lehrerin nimmt Euch gerne mit. Aber Ihr müsst früh aufstehen. Die Schule fängt morgens um 7 Uhr an, und sie liegt weit oben am Berg. Es ist ein langer Marsch vom Tal bis in das Bergdorf hinauf. Um ein Viertel nach sechs stösst die Lehrerin ihr Velo die steile steinige Strasse hinauf. Sie begegnet den Bauern. Sie tragen schwere Milchtansen in die Zentrale. Sie wünschen sehr freundlich einen guten Tag.

Die Lehrerin erzählt: Das war nicht immer so. Am Anfang hat niemand freundlich gegrüsst. Und ein Hund hat sie ins Bein gebissen. Die

* oder «Wie die Bergler den neuen Lehrer schliesslich doch respektieren und lieb bekommen, obwohl es „nur" eine Lehrerin ist».

Schüler hatten die Hände tief in den Taschen und grüssten nicht richtig. Warum? In diesem Tal ist noch nie eine Lehrerin gewesen. Immer nur Lehrer, Männer. Alle Leute haben gedacht: eine Lehrerin kann nicht so gut rechnen wie ein Lehrer. Sie kann nicht so gut Ordnung halten in der Schule. Die grossen Knaben werden ihr nicht gehorchen. Die Knaben haben gedacht: sie kann nicht so gut skifahren wie der Lehrer. Sie kann nicht so gut singen. Sie weiss nicht so viele interessante und schöne Geschichten.

Was hat die Lehrerin gemacht? Hat sie geschimpft, ist sie böse geworden? Hat sie den Knaben Strafaufgaben gegeben, weil sie nicht freundlich gegrüsst haben? Nein. Sie hat es gut verstanden. Sie ist einfach jeden Morgen wieder mit ihrem Velo die Strasse heraufgekommen und hat gewartet: Vielleicht ist auf einmal jemand freundlich mit mir. Vielleicht merken sie plötzlich, dass ich rechnen und erzählen kann, dass die Knaben gehorchen.

In der Schule ist allerlei anders geworden: Auf dem Fenstersims steht eine schöne Vase. Am Anfang war sie leer. Auf einmal haben die Mädchen Blumen hineingestellt. Die Lehrerin muss gar nichts sagen. Die Blumen kommen von selber. Später bringt ein Knabe Zweige von einer Weisstanne. Das ist sehr schön, wenn es draussen schneit. An der Wandtafel stehen viele Sätze für die Erstklässler. Dazwischen hat es lustige farbige Zeichnungen. Das macht den Kleinen Freude. Die Zweitklässler dürfen mit roten und gelben Kleberlein das Einmaleins in ihr Heft kleben. Die Drittklässler dürfen ein kleines Theater spielen. Ohne Verkleidung. Sie machen mit Händen und Gesicht Gebärden. Die grossen Knaben müssen sehr streng turnen: Wettläufe, Freiübungen, Hochsprung. Wenn sie müde sind, dürfen sie Ball spielen. Und die Lehrerin spielt mit. Sie kann den Ball ordentlich gut werfen und fangen.

Die Knaben warten auf den ersten Schnee. Sie sind schon ein wenig freundlicher. Sie haben Achtung bekommen. Sie müssen so streng rechnen und schreiben und schöner lesen lernen. Aber sie haben die Lehrerin noch nicht gern. Sie wollen immer noch viel lieber einen Lehrer.

Der erste Schnee ist gefallen. Hier in den Bergen liegt er schon dick auf allen Wiesen und Strassen. Drei Tage Schnee, und alle Knaben haben unterdessen viel zu tun. Sie müssen ihre Ski kunstgerecht vorbereiten. Da macht ihnen die Lehrerin ein Geschenk: heute keine Hausaufgaben, damit ihr Zeit habt für eure Bretter. Die grossen Knaben dürfen auch in der Schule erklären, wie man selber einen Skibelag macht. Abkratzen von Wachs und alten Lackresten. Wie macht man das am besten? Mit einem Glasscherben! Aber bitte, so halten, und nicht ungleichmässig drücken, sonst schneidet man sich in die Finger. Dann mit Glaspapier abreiben. Lack ganz dünn streichen und, bitte, sehr gleichmässig! Trocknen lassen, wieder streichen, wieder trocknen lassen, wieder streichen. Wir brauchen sicher drei Tage, bis man die Ski brauchen kann. Aber nach drei

Tagen hat es dann auch so viel Schnee, dass wir nicht am ersten Graben die Skispitze abbrechen.

Damit die Knaben und Mädchen genug Zeit haben, gibt es also heute keine Aufgaben. Die kleineren Schüler strahlen, die grösseren sind auch begeistert. Aber sie zeigen es nicht. Sie schmunzeln nur. Sie haben doch auch Freude im Stillen.

Dann kommt die erste Turnstunde mit den Skis. Die Lehrerin zeigt den Stemmbogen. Die Viertklässler rümpfen die Nase. Wir brauchen den Stemmbogen nicht, sagen sie. Wir machen einen rassigen Christiania. Die Lehrerin hat einen harten Kopf. Alle müssen Stemmbogen fahren, links herum und rechts herum, die Viertklässler auch. Sie können es gar nicht so gut. Den Christiania können sie viel besser. Der Stemmbogen ist aus der Mode gekommen.

Jetzt führt die Lehrerin alle an einen steilen Hang. Der Schnee liegt weich und sehr tief, er hat sich noch nicht gesetzt. Zuoberst sagt sie: «Jeder darf fahren, wie er am liebsten will.» Der erste will Eindruck machen. Er ist der grösste von allen. Er will gerade hinunterfahren. Es geht ganz gut, dann bekommt er zu viel Schnee zwischen die Beine. Die Skispitzen schauen nicht mehr immer aus dem weichen Schnee. Er fällt und liegt tief versunken. Er muss lange zappeln und eine Bindung öffnen, bis er wieder aufstehen kann. Oben steht die lange Reihe.

Der zweite ist ein guter Slalomfahrer. «Ich gehe nicht gerade hinunter, ich mache ein paar Christiania. Das wird stieben.» Aber es stiebt nicht. Christiania ist nicht leicht im tiefen, weichen Neuschnee. Er gibt sich alle Mühe, aber er bringt keinen Slalom zustande.

Da sagt die Lehrerin: «Wollen wir anderen mit Stemmbogen hinunterfahren?» Sie geht voraus, und manche kommen nach. Es geht ganz gut. Aber die Slalom-Kanonen sind nicht begeistert. Erst viel später im Winter merkten sie, dass die Lehrerin auch Christiania fahren konnte.

Dann kommt die Zeit des Schellens und Läutens. Die Knaben des Dorfes ziehen am Abend und am Morgen früh mit Kuhglocken umher. Sie läuten und läuten, schön im gleichen Schritt und Takt. Es tönt sehr schön. Daneben gehen die Knaben, welche sich selber Hörner machten. Sie kochen eine Kuhhorn stundenlang, bis es leer und hohl ist. Dann sägen sie die Spitze ab und bohren ein Loch von der Spitze in das hohle Horn hinein. Das alles ist eine grosse Kunst. Aber die Bergburschen können es schon, bevor sie auf 10 000 rechnen müssen. Sie bringen die Hörner und Glocken jeden Morgen zur Schule. Vorn, unter der Wandtafel, liegen sie in einer langen Reihe. Die Lehrerin möchte auch einmal in ein Horn blasen. Aber sie wird nur rot im Gesicht. Einen Ton bringt sie nicht aus dem Horn. Die kleinen Knaben können das viel besser als sie. Da mögen sie lachen. Die Lehrerin lacht auch. Sie bläst und bläst. Aber das Horn bleibt stumm. Es ist sehr schwierig. Die Knaben haben auch viele Wochen lang geübt, bis sie es konnten.

Am nächsten Morgen hört die Lehrerin schon weit im Tal unten die Hörner und die Glocken. Oben auf dem Hügel über dem Dorf sieht sie alle Knaben stehen. Sie grüssen die Lehrerin mit ihren Hörnern. Sie haben sie jetzt gern bekommen. Alle Tage gehen sie zur Begrüssung früh am Morgen auf jenen Hügel. Sie schauen auf die Strasse ins Tal hinunter. Wenn die Lehrerin weit unten auftaucht, fangen sie an zu blasen und zu läuten. Sie machen viel Lärm. Die Eltern haben keine grosse Freude. Aber sie sagen zueinander: «Die Kinder gehen gern in die Schule. Die Lehrerin hat Ordnung. In der Pause und am Mittag dürfen sie nicht läuten und blasen. Nur am Morgen eine Stunde und am Abend, bis es dunkel wird.»

(Schluss folgt)

Brand in einem Kino

In einem Kino in der Stadt Baltimore USA brach Feuer aus. Die Leute stürzten auf die Strasse und dann wieder zur Kasse am Eingang des Kinos zurück. Sie wollten ihr Eintrittsgeld zurück haben. Als die Feuerwehr kam, war der Eingang zum Kino verstopft von eben diesen Leuten. Sie wollten nicht Platz machen. — Also richteten die Feuerwehrleute die Schläuche zuerst auf diese Leute und spritzten sie vom Eingang weg. Jetzt konnten die Feuerwehrmänner hinein und das Feuer löschen.

Zum Thema «Auf den Leim gegangen»

In der «National-Zeitung» vom 24. Juli 1954 erschien die Anzeige:

Im Café Sattler

am Bahnhof werden wegen Renovation
am Samstagabend zwischen 20 u. 22 Uhr
sämtliche Ziervögel und Wellensittiche
verschenkt. Bitte Käfige oder Körbchen
mitbringen!

Die Leute lasen die Anzeige, bestellten telefonisch Vögel und kamen mit Schachteln und Käfigen, um die Gratis-Vögel abzuholen. Aber vergeblich. Im Café Sattler wurde nichts renoviert (umgebaut, gestrichen, tapeziert) und Vögel waren keine zu verschenken. Die Leute waren auf den Leim gegangen. Ein Unbekannter hatte die Anzeige aufgegeben, um die Leute auf den Leim zu führen.

Der Redaktor der «Gehörlosen-Zeitung» ist empört über diese Art von Humor. Es ist ein ganz schlechter Scherz. Denn es ist leicht, die Leute an einem gewöhnlichen Tage anzulügen. Am 1. April wäre niemand auf den Leim gegangen. Ausserdem hat der Unbekannte die «National-Zeitung» um das Geld für die Anzeige betrogen. Kurzum — es war ein Bubenstreich.

Rätsellösungen

Kreuzworträtsel W. Huth, Basel, Nr. 11 der «GZ». Löserinnen: R. Bachmann, Bern; A. Bauer, Baden; E. Bochsler, Unterengstringen; J. Engel, Zürich; E. Frey, Arbon; E. Keller, Unterstammheim; F. Koch, Vogelsang, Eich LZ; R. Mayer, Sankt Gallen; M. Nyffeler, Binningen; S. Schlumberger, Basel; E. Schöni, Binningen; C. Seiler, Brig; A. Walther, Bern; A. Weibel, St. Gallen. — Löser: R. Blumenthal, Brig; J. Briggen, Basel; F. Brun, Umiken; K. Fricker, Basel; J. Fürst, Basel; H. Güntert, Zürich; A. Horat, Basel; K. Langenegger, Basel; A. Pieren, Adelboden; J. Scheiber, Altdorf; S. Spahni, Zürich; H. Wiesendanger, Menziken.

Silbenrätsel Williy Peyer, Mettmenstetten, Nr. 13/14. Lösung: Morgenstund hat Gold im Mund. Löserinnen: R. Bachmann, Bern; A. Bauer, Baden; E. Frey, Arbon; E. Bochsler, Unterengstringen; L. Julen, Zermatt; E. Keller, Unterstammheim; M. Meyenberg, Freiburg; K. Pfiffner, Guintzet; K. Ribi, Romanshorn; B. Schiess, St. Gallen; H. Schumacher-Koch, Bern; C. Seiler, Brig; A. Weibel, St. Gallen. — Löser: A. Aeschbacher, Ulmizberg; R. Blumenthal, Brig; J. Briggen, Basel; A. Horat, Erstfeld; W. Huth, Basel; G. Fischbacher, Rheineck; K. Fricker, Basel; J. Fürst, Basel; H. Güntert, Zürich; H. Gurtner, Liestal; Fr. Marti, Winterthur; R. Schürch, Zürich; S. Spahni, Zürich; R. Stricker, Grabs; H. Wiesendanger, Menziken. Ferner Nelly Weber, Elisabeth Rieder und Leo Hermann, Riehen.

Kreuzworträtsel W. Huth, Basel, Nr. 13/14. Lösung: Madam, Ur, Sam, Katze, Musik, Ararat, Mut, Ar, Mitte. Löserinnen: A. Bauer, Baden; R. Bachmann, Bern; E. Bochsler, Unterengstringen; J. Engel, Zürich; E. Frey, Arbon; L. Julen, Zermatt; E. Keller, Unterstammheim; M. Müller, Thal; K. Ribi, Romanshorn; R. Schiesser, St. Gallen; C. Seiler, Brig; A. Weibel, St. Gallen. — Löser: A. Aeschbacher, Ulmizberg; R. Blumenthal, Brig; J. Briggen, Basel; G. Fischbacher, Rheineck; K. Fricker, Basel; J. Fürst, Basel; H. Güntert, Zürich; H. Gurtner, Liestal; A. Horat, Erstfeld; F. Marti, Winterthur-Töss; S. Spahni, Zürich; H. Wiesendanger, Menziken. Ferner Nelly Weber, Elisabeth Rieder und Leo Hermann, Riehen.

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Wochenend-Kurs in Hohenrain

Samstag/Sonntag, den 14./15. August a. c., fand im Kantonalen Erziehungsheim in Hohenrain erstmals ein Wochenendkurs für Gehörlose statt, veranstaltet durch den Zentralschweizerischen Fürsorgeverein für Taubstumme und den Gehörlosenverein Zentralschweiz. Dass die beiden Veranstalter mit der Abhaltung dieses Kurses gut beraten waren, bewies die erfreuliche Teilnehmerzahl von 53 Personen, die sich teils aus dem Luzernbiet, teils aus dem benachbarten Aargau und der Zentralschweiz, ja sogar aus der Stadt Zürich auf dem Kommendehügel von Hohenrain zusammenfanden. Nach dem gütigst gespendeten Zobig begann um 16.30 Uhr — in zwei Gruppen — die Kursarbeit. Zwei bewährte Lehrkräfte an der Taubstummen-Anstalt, Herr Lehrer Hans Hägi und die ewig junge Jubilarin Sr. Cölestina Rast, leiteten den Kurs straff und gewandt. Herr Lehrer Hägi behandelte das Thema «*Du und der Sport*», während Sr. Cölestina über das Thema «*Du und deine Kameraden*» sprach. Beide Themen wurden von den genannten Lehrkräften klar, leicht verständlich und